



GROSS WARTENBERGER

E 21141 E

Heimatblatt



Mitteilungsblatt für Familie - Kultur und Zeitgeschehen

Jahrgang 27

April 1984

Nummer 4

1984 – Jahr der Information von Hubertus Franzky

Derjenige, der den alljährlich von unserem Außenminister vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York wiederholten Satz, es sei auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk seine Einheit wiedererlangt, gut und richtig findet, der jedoch die erstrebte nationale Einheit lediglich auf das Territorium beschränkt wissen will, auf dem die Mehrzahl der Deutschen von den Siegern des Zweiten Weltkrieges zusammengedrängt wurde, läßt gesamtdeutsche Überzeugung vermissen. Deutschland ist größer als Bundesrepublik plus „DDR“.

Auch kann Politik nicht als gesamtdeutsch bezeichnet werden, die Rechtsinstrumente, wie die Gerichtsentscheidungen des Bundesverfassungsgerichts beiseiteschiebt.

Wer für die Wahrung der Menschenrechte eintritt, hierbei aber nur Mißstände in Ländern der Dritten Welt im Auge hat, überzeugt nicht. Er muß auch wissen, wie es bei der Vertreibung der Ost- und Südostdeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg war und welchem Schicksal heute die unter fremder Gewalt, z.B. Rumäniens, Polens und der Sowjetunion, verbliebenen Deutschen ausgeliefert sind.

Wer Paketfahrten, Dienst- oder Urlaubsfahrten nach „Polen“ unternimmt, obwohl seine Zielorte Hindenburg oder Breslau, Danzig oder Allenstein heißen, beweist nicht immer „nur“ peinliche Gedankenlosigkeit, sondern oft blanke Unkenntnis.

Wer die Ansicht vertritt, die Bundesrepublik Deutschland habe in den Ostverträgen die Oder/Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze anerkannt, weiß nicht, was im Moskauer und im Warschauer Vertrag wirklich steht.

Wer den heutigen Zustand Mitteleuropas nur dem „Tausendjährigen Reich“ anlastet, ohne das einvernehmliche Handeln Stalins mit Hitler zu Beginn des Zweiten Weltkrieges zu erwähnen, macht eine falsche Aussage.

Es reicht nicht aus, jemanden, der die schlechte wirtschaftliche Lage im polnischen Machtbereich beklagt, mit dem Schlagwort „polnische Wirtschaft“

OSTERN

*Allem Dunkel leuchten Sterne,
aller Finsternis ein Licht,
alle Nähe atmet Ferne,
wenn sie ihre Schale bricht.*

*Allem, was das Grab geborgen,
halten Engel Totenwacht
und es harret ein Ostermorgen
aller Seelen Mitternacht*

Manfred Kyber

abzuspeisen. Unser Gesprächspartner soll vielmehr erfahren, daß Schlesien in deutscher Zeit zu den wenigen Ländern Europas zählte, die dank ihrer Landwirtschaft, ihrer Bodenschätze und ihrer Industrie als völlig autark zu bezeichnen waren. Darüber hinaus war die Provinz landwirtschaftliches Über-

schußgebiet, welches andere Gegenden Deutschlands noch mitversorgen konnte.

Der Mensch ist medienabhängig. Was in der Zeitung steht oder nicht steht, welchen Inhalt, welche Tendenz eine Radio- oder Fernsehsendung hat, übt erheblichen Einfluß auf das Meinungsbild des Konsumenten aus. Die kritische Beobachtung der Medien, die sich, soll sie ihren Zweck erfüllen, auch artikulieren (Leser- und Hörerbriefe!) muß, ist daher ein wichtiger Teil des Informationsauftrages für 1984.

1984, Jahr der Information, jeden Tag ist die Erfahrung zu machen, daß eine unwissende Umwelt gegen uns mobilisiert wird. Daher müssen alle Möglichkeiten verstärkt genutzt werden, sonst geht die Zeit über Ostdeutschland hinweg.

Landesmuseum Schlesien

Kommt Landesmuseum Schlesien nach Hildesheim?

Die Stadt Hildesheim ist als Standort für ein Landesmuseum Schlesien in Aussicht genommen worden. Dies teilte der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, am 29. Februar in Hannover mit. Er bezog sich dabei auf ein Gespräch, das der Niedersächsische Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht und er zusammen mit dem Vorstand der Landsmannschaft Schlesien und dessen Vorsitzenden Dr. Herbert Hupka in Bonn geführt haben.

Danach hat die Stadt Hildesheim für dieses Projekt ein zentral gelegenes Grundstück mit Gebäude angeboten. Das Gebäude, eine auf den Mauern eines alten Klosters errichtete ehemalige Heil- und Pflegeanstalt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, liegt in einem größeren Park und steht unter Denkmalschutz. Das Angebot soll nunmehr in Gesprächen zwischen Stadt, Land und Landsmannschaft ernsthaft geprüft werden.

Das Museum, so Minister Hasselmann, soll gewährleisten, daß das Bild

der großen ostdeutschen Kulturlandschaft Schlesien auf Dauer präsent bleibt. Für die Trägerschaft wird eine Stiftung des privaten Rechts angestrebt.

Weitere Themen im Verlauf der Bonner Begegnung waren der Kulturpreis Schlesien und der ostkundliche Schülerwettbewerb der Landesregierung sowie das Deutschlandtreffen der Schlesier am 15./16. Juni 1985 in Hannover.

1985 sind dann auch 40 Jahre seit der Vertreibung vergangen und kann auf 40 Jahre Eingliederung der Vertriebenen zurückgeblückt werden. Aus diesem Anlaß sollen Filme über die Vertreibung und die Eingliederung der Vertriebenen sowie auch über die Patenschaft Niedersachsens zu den Schlesiern und das heutige Schlesien unter Mitwirkung der Landeszentrale für politische Bildung erstellt werden.

Außerdem wurde der Landsmannschaft zugesagt, alle zwei Jahre in der Bonner Landesvertretung eine Ausstellung zum Thema „Schlesien“ durchführen zu können.

KARL-HEINZ EISERT

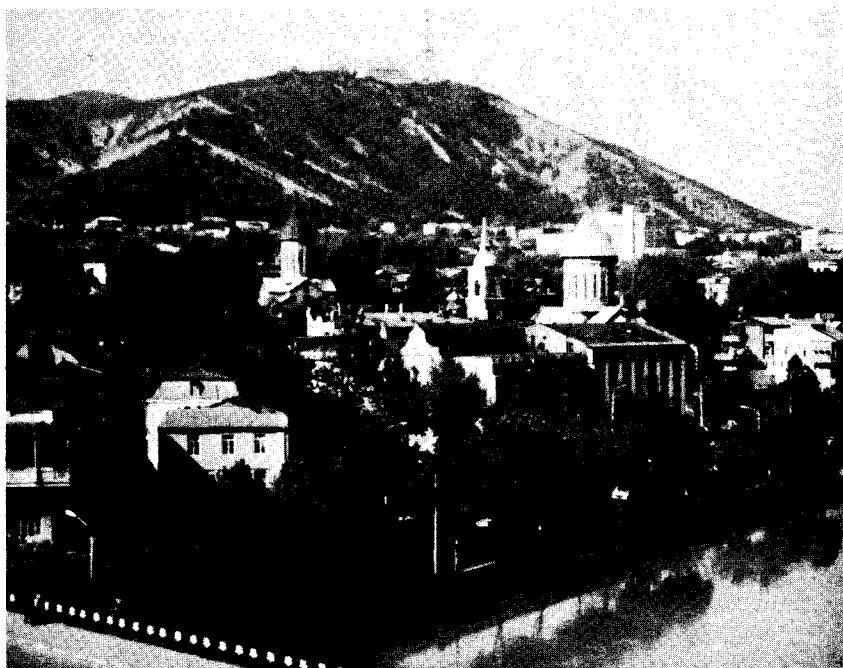
REISE NACH RUSSLAND

თბილისი ТБИЛИСИ

TBILISI

die Hauptstadt der Grusinischen
Sozialistischen Sowjet Republik (SSR)

Im Süden von Moskau liegt der Flugplatz Wnukowo. Der Intourist-Bus fährt vom Hotel „Rossija“ durch die südlichen Außenbezirke von Moskau, wo eine rege Bautätigkeit herrscht. Riesige Wohnblöcke entstehen. Eine solche Wohneinheit ist gedacht für bis zu 15 000 Menschen. Nach Überqueren des Autobahnringes ist rechts und links der Straße Wald, und militärische Anlagen verbergen sich darin. Nach mehr als 30 km Fahrt hält der Bus vor dem Flughafengebäude. Von Wnukowo aus fliegt man in den Süden und Südosten. Wir starteten gegen 15 Uhr. Hier im innersowjetischen Flugverkehr lernen wir erstmals die Vorzüge einer Touristengruppe in Rußland kennen. In Moskau sind wir zu einer neuen Reisegruppe von 16 Personen zusammengestellt worden. Das ergab 16 Reisende und 16 Koffer. – Es durfte bei der Kofferbeförderung kein Stück weniger oder mehr sein. – Als Handgepäck hatte jeder noch eine Tasche oder Flugkoffer, Fotoapparate und Filmkamera, Jacke oder Mantel. Mit dem Handgepäck war man sehr großzügig. Auf dem Flugplatz übergab uns die Dolmetscherin dem Flugplatzpersonal. Unsere Abfertigung ging schnell und problemlos vor sich. Wir staunten nur über die Menge von Handgepäck, die die russischen Passagiere mitführten. Taschen, Bündel, Plastiktüten in verschiedensten Größen, Alte und Junge, Große und Kleine drängten sich an der Abfertigung. Am Flugzeug stand an der Gangway bereits eine ganze Traube von Menschen. Unser in Moskau zum Reiseleiter unserer Gruppe ernannter Mitreisender zeigte den „Voucher“, sprich „Wautscher“ = Gutschein vor, auf dem vermerkt ist, welche Dienstleistungen der Tourist bezahlt hat. Dieser Schein erwies sich als „Sesam-öffnend“. Wir durften zuerst einsteigen und bekamen im vorderen Teil des Flugzeuges Plätze angewiesen. Dann durften erst die übrigen Passagiere einsteigen. Ohne den „Voucher“ geht nichts. Der Grund dieser Sonderbehandlung der Touristen ist ganz einfach. Der Tourist zahlt für den Flug einen weitaus höheren Preis als der gewöhnliche Russe, für den ist der Flug sehr billig, denn das Flugzeug ist volkstümliches Beförderungsmittel für weite Strecken. Freundlich sahen sie aber gerade nicht aus, als sie merk-



Blick auf den Kirchenbezirk des Katholikos, Tiflis liegt am Fuße des Heiligen Berges (Mtetskhinda Berg), von dem man einen herrlichen Blick über die Stadt hat. Auf seinem Gipfel steht ein mächtiger Funkturm. Durch die Stadt fließt die Kura zum Kaspischen Meer.

ten, daß wir deutsche Touristen waren. Endlich rollte die Iljuschin-Maschine an den Start. Fast drei Stunden flogen wir über die vielen Flüsse und Seen, Städte und Dörfer, die man aus 12 000 Meter Höhe noch gut ausmachen konnte, und dann erschien aus der inzwischen dichten Wolkenmasse die Bergkette des Kaukasus. An der Ostseite steuerte das Flugzeug in südlicher Richtung. Der Elbrus mit seinen mehr als 5000 Metern Höhe tauchte auf. In dessen Anblick zog ich schon im 2. Weltkrieg in der gleichen Richtung nach Süden. Aus der Luft sahen die Berge noch viel gewaltiger aus, denn das Flugzeug hatte schon sehr an Höhe verloren und bald erschien, nach dem Überqueren der Bergkette, Tiflis im rotgoldenen Sonnenschein in den nun schon wesentlich niederen Bergen des „kleinen Kaukasus“. Aus der Ferne glitzerte die große Wasserfläche des Sewan-Sees und dann landeten wir wohlbehalten. Im Hotel „Iveria“ standen wir dann im 13. Stock auf dem Balkon und sahen hinab zur Kura, die mitten durch die Stadt zum Kaspischen Meer fließt.

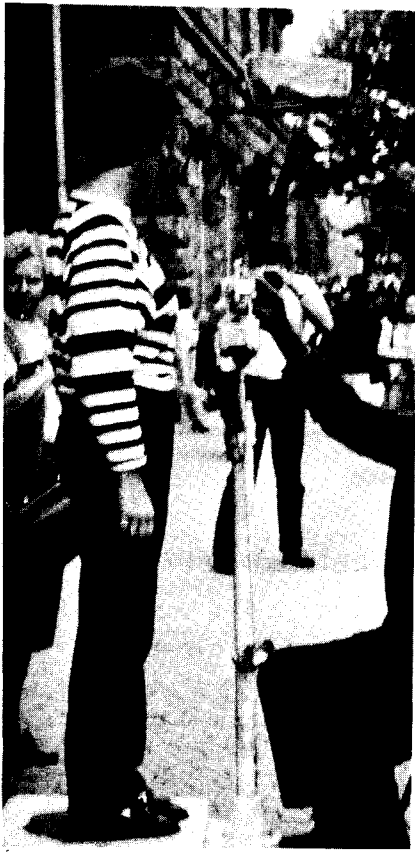
Tbilisi, wie es dort heißt, hat 1,1 Millionen Einwohner und ist Hauptstadt von Georgien. Reich an Bodenschätzen, landwirtschaftlichen Produkten, Obst, Edelhölz, Tabak, Wasserkraftwerken. Es hat seit dem Jahre 458 Stadtrechte. Das 11. und 12. Jahrhundert war das „goldene Zeitalter“. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter Zar Alexander I. geschah der Anschluß an Rußland. Bedeutender Dichter war Rustaweli. Puschkin und Lemontow kamen nach dem Anschluß in den Süden und besangen das fruchtbare und schöne Land. 1918–1920 war Georgien abwechselnd von türkischen, deutschen und englischen Truppen besetzt. Im Jahre 1921 ist es Sowjetstaat geworden.

In Tiflis hat das Oberhaupt der armenischen und georgischen Kirche, die älter ist als die römisch-katholische Kirche, einen Sitz. In Etschmiadzin, 22 km östlich von Jeriwan (Eriwan) hat der Papst aller armeni-

scher Christen, Seine Heiligkeit der Katholikos, seinen ständigen Sitz. Armenien und Georgien (Grusinien) sind katholisch, während Asserbeidschan mit der Hauptstadt Baku vorwiegend mohammedanisch ist. Wir machten an einem Sonntagvormittag eine Stadtrundfahrt. Dabei empfahl uns die Dolmetscherin, eine charmante Georgierin, die alle unsere offiziellen Schritte in Tiflis begleitete, mit großem Ernst einen Gottesdienst in der Kirche des Katholikos (so heißt das Oberhaupt der Kirche) zu besuchen. Vor der Kirche Straßenbau und Preßluftschlämmern und Baggern. Wir kletterten über Holztreppen und provisorische Laufstege und erreichten einen seitlichen Eingang der Kirche.



Funkturm auf dem Mtetskhinda Berg



Gewogen und zu schwer befunden! Kleingewerbe in den Straßen von Tiflis

Ins Innere der Kirche dringt der Baulärm nur gedämpft. Der Patriarch hält den Gottesdienst, der Katholikos ist nicht anwesend. Die ganze Liturgie und die heilige Handlung, die sich weitgehend hinter dem prachtvollen Ikonostat (einer Trennwand) vollzieht, wird gesungen. Ein ausgezeichnete a-capella-Chor singt hervorragend, ebenso auch die vielen Sologesänge. Eine junge Frau dirigiert und vollzieht dazu noch die vorgeschriebenen Riten. Viele Gläubige nahmen an diesem Gottesdienst teil. Am Eingang und im Hintergrund der Kathedrale wickelt sich ganz reales Leben ab. Man steht herum und redet im gedämpften Ton miteinander. Es werden Lichte und andere Devotionalien verkauft. Auf einem Tisch steht ein Samowar, man trinkt Tee.

Wie auf einer Opernbühne tritt ein Geistlicher durch den Ikonostat zu den Gläubigen heraus und verkündet singend mit einer wundervollen Baßstimme das Geschehen. Der Gottesdienst dauert viele Stunden lang. Es war ein eindrucksvolles Erlebnis. Der Katholikos ist übrigens auch Mitglied im Weltkirchenrat und soll auch sehr gut deutsch sprechen.

Der Heilige Berg von Tiflis ist der Mtetshinda Berg. Auf halber Höhe befindet sich ein Kloster Mama dawiti. Dort liegen sowjetische Berühmtheiten beerdigt, aber auch die Mutter von Stalin liegt dort. Stalin stammte ja aus der Gegend von Tiflis. Er war Grusiner. Auch die nahe und weitere Umgebung bietet mit ihren vielen alten Kirchen und Klöstern aus der vielhundertjährigen Geschichte dieses alten Kulturlandes viel Sehenswertes.

Tiflis selbst ist eine reizvolle Stadt, lebhaft und mit südlichem Charakter, mit vielen breiten Straßen, schönen Alleen, mit fröhlichen und aufgeschlossenen Menschen.

Vor dem Abendessen machen wir einen kleinen Bummel zu Viert. Die Frauen blieben oft an einem Schaufenster stehen. Sie hatten bald einen jungen Begleiter. Er stellte sich vor: „Simon, Student!“ Sein Deutsch hatte er in der Schule gelernt, es war ganz vorzüglich! Simon lud uns alle vier am selben Abend zu einer Weinprobe ein. Er wollte uns unweit des Hotels abholen. Ins Hotel wollte er nicht kommen. Das machte uns stutzig. In unserer Reisegruppe hatten wir eine nette Dame mit Namen Ina, die in Lettland geboren war und russisch seit ihrer Kindheit perfekt beherrschte. Wir kamen überein, alle Sechzehn zur Weinprobe zu gehen. Ina sollte nicht zu erkennen geben, daß sie russisch perfekt spricht. Sie sollte nur hören. Wir wollten uns vor Überraschungen sichern. Es gelang uns vorzüglich. Unser „Simon“ war über den Massenandrang zuerst nicht sehr erbaut. Als er am Treffpunkt den Menschenhaufen sah, gab er Anweisung, sich in kleine Gruppen von 2 bis 4 Personen aufzulösen. Dann fuhren wir mit der Metro, die es in den größeren Städten allenthalben gibt, zwei Stationen weit. Selbstverständlich wieder in kleinen Gruppen. Nach fünf Minuten Fußweg standen wir in einer Seitenstraße vor einem Kellereingang. Zwei Stock tief ging es. Unten ein sauberes und heimeliges Gewölbe. Simon machte uns mit der Wirtin bekannt. Schnell wurden Tische zu einer langen Tafel zusammengestellt und dann saß unser Simon an der Tafelspitze und machte uns mit den georgischen Sitten und Gebräuchen bei Essen und Trinken bekannt. Es wird nur getrunken, wenn vorher eine kleine Ansprache gehalten wird. Der Wein war ausgezeichnet. Simon hielt die „Mustersprache“, plauderte zwischendurch in bestem Deutsch über die Situation der Studenten und über seine eigenen Probleme, über Feste in Georgien und ließ auch durchblicken, daß die Studenten auch hier nicht bedingungslos mit der offiziellen Linie konform gehen. Er berichtete auch über die Überwachung durch die Staatspolizei, die so unauffällig vor sich geht, daß die Touristen überhaupt nichts merken. Er meinte aber, bei ihm reiche es noch nicht für Sibirien.

Plötzlich erschien ein uniformierter Milizmann in dem Lokal und setzte sich an einen Tisch in unserer Nachbarschaft. Unsere bis dahin unbefangenen Gespräche verstummten bald. Der Milizionär erschien mir harmlos, kurz entschlossen ging ich an seinen Tisch und begrüßte ihn auf russisch und lud ihn ein, an unseren Tisch zu kommen und ein Glas mit uns zu trinken. Es stellte sich heraus, daß er ganz ordentlich deutsch sprach. Er war als Soldat in Bernburg (DDR) und voll des Lobes über Deutschland. Diese Milizionäre sind sogenannte „Feierabendpolizisten“. Sie tun Dienst in ihrem Wohngebiet, nach der normalen Arbeit. Sie müssen natürlich alles melden und so hat die Polizei ihre Augen und Ohren überall. Unser Milizmann ließ sich nicht lange nötigen, griff zum Glas und trat an unsere Tafel. Er hielt dann eine lange Rede. Sprach vom Frieden zwischen den Völkern und in der Welt. Pries Deutschland und Rußland als Kulturvölker, die sich nie wieder als Gegner gegenüberstehen sollen und trank sein Glas in einem Zug



Denkmal des Reiterfürst Wachtang Gorgasali

aus. Dann saß er mitten unter uns. Wir brachten auch die georgische Musik ins Gespräch, die bei keinem Fest in Georgien fehlt und äußerten den Wunsch, etwas davon zu hören. Simon verschwand ganz kurz. Es war „kein Problem!“ Schon standen drei Musikanten da. Zwei hatten oboartige Instrumente, eins in einer hohen Stimmlage und ein zweites in tiefer Stimmlage. Dazu einer mit einer Handtrommel. Der Trommler sang auch noch aus voller Brust – und sie können singen – diese georgische Volksmusiker. Eine halbe Stunde lang musizierten sie für die Gäste aus Deutschland, dann verschwanden sie in die noch tieferliegenden Räumlichkeiten. Nun lud uns Simon ein, seine Freunde kennenzulernen, sie würden nebenan gerade tanzen, einen georgischen Männertanz. Dazu lieferten die drei Musikanten wieder die Musik. In dem Nebenraum standen lange Tische. Daran saßen und standen ungefähr 20 junge Männer, alles



Frauen unter sich ... rechts Frau Ina

Studenten. Hier lernten wir kennen, was bei so einem Abend aufgetischt wird. Die Tische bogen sich schier unter der Vielzahl der Speisen und Früchte, Fleisch und Fisch, Brot und Getränke. Wir bekamen einfach etwas Ekbares in die Hand gedrückt und natürlich Gläser und mußten anstoßen und trinken. Es entstand ein richtiges Gedränge, denn plötzlich setzte die Musik ein und die Männer formierten sich zu einem Rundtanz. Daß der eine oder andere auch junge Frauen aus unserer Gruppe in den Kreis zog, war ein Zugeständnis an die Gäste.

Der Rückweg zum Hotel wurde wieder in kleinen Gruppen angetreten. Wir verabschiedeten uns ungefähr 300 Meter vom Hotel. Simon wurde plötzlich ganz aufgeregt und erschien uns noch blässer als er schon üblicherweise war. Er starrte auf die gegenüberliegende Straßenseite. „Gehen Sie schnell auseinander, schnell, schnell!“

Das war das letzte, was wir von ihm hörten. – Am nächsten Tag fuhr wir planmäßig weiter über die Berge des „kleinen Kaukasus“ auf einer Paßstraße von 2200 Meter Höhe in Richtung Jeriwan, der Hauptstadt der Armenischen Sozialistischen Sowjet Republik, wo von der türkischen Grenze der Berg Ararat mit seiner schneebedeckten Spitze herübergrüßt.

Aus der Schule geplaudert...

Frau Inge Wörner, geborene Waetzmann, Heekerstraße 21, 4439 Metelen, schreibt: „Vielleicht hat der eine oder andere meiner Mitschüler etwas Spaß an meinen Jugenderinnerungen. Wie harmlos waren eigentlich damals unsere „Streiche“. Der reizende Beitrag von Rektor i.R. Ernst „Kindermund zu Weihnachten“ in der Dezember-Ausgabe unseres Heimatblattes ließ Erinnerungen an meine Schulzeit in Groß Wartenberg aufkommen und an manches Geschichtchen, das mein Vater mit seinen Schülern erlebte.

„Kanter, singen wer doch mal das Lied von den Föhlen“, wurde mein Vater im Religionsunterricht von Wolfgang W., dem Sohn des Oberpfarrers, aufgefordert. Mein Vater kannte beim besten Willen ein solches Lied nicht, – nach einigem Raten kam er doch drauf: „Alle Menschen groß und klein, sollen dir befohlen sein!“ Und: „Spiel ok nich immer solche langweiligen Sachen, kannste nich Puppchen, du bist mein Augenstern?“ Da mußte der „Schulmeister mit der Geige“ passen!

Gertrud Pfl. faßte meinen Vater an die Achsel. Der glaubte, es wäre dort eine Naht aufgetrennt, aber: „Ich wollte bloß mal sehen, ob du kitzlich bist!“ war die Erklärung.

Übrigens, – die „rötlichen Hirten“ traten in fast jedem Jahrgang in Erscheinung!

Ein beliebtes Spiel von Dorle Schl. und mir, ca. 5-Jährige, war das Klopfen an den Klassentüren und das rasante Ausreißen danach durch den Schulkel-



Plötzlich und unerwartet ist an einer schweren Krankheit der älteste Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers Gustav Dubke aus Himmelthal im Alter von 69 Jahren am 9. März 1984 gestorben. Es war der Geburtstag seiner im Jahre 1980 verstorbenen Mutter. Hans Dubke war am 18. Januar 1915 geboren. Er war vor dem Krieg Landwirt, nahm von Anfang an am Zweiten Weltkrieg teil und geriet zuletzt in jugoslawische Gefangenschaft, aus der er erst am 8. Januar 1949 entlassen wurde. Er war verheiratet mit Klara geborene Schmidt aus Nonnenbach bei Kreßbronn (Bodensee). Der Ehe entsprossen drei Söhne, von denen die älteren bereits verheiratet sind. Die Anschrift der Familie ist: Gattnauer Straße 49, 7993 Kreßbronn/Bodensee, Telefon (07543) 6783. Alle, die den Verstorbenen kannten, werden ihm ein gutes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

ler. Oft hat es geklappt. Obwohl die Lehrer ja genau wußten, wer es war, konnten sie uns lange nicht erwischen. Bis sich einmal Hauptlehrer Haase auf die Lauer legte und, nachdem wir wieder mal das „Klopfspiel“ starteten, uns blitzschnell am Schlafittchen in seine Klasse zog. Dort mußten wir beide vorn auf dem „Arme-Sünder-Bänkchen“ mit gefalteten Händen sitzen, bis die Stunde zu Ende war. Und draußen schien sie Sonne so schön und was die „Großen“ hier lernten, interessierte uns überhaupt nicht! Von da ab waren wir geheilt und die Lehrer vor den lästigen Klopfgeistern sicher!

Wenn Hauptlehrer Haase seinen schwarzen Hut innen an die Klassentür hing, waren wir mucksmäuschenstill, denn das bedeutete, der Unterricht hat begonnen, auch wenn er noch draußen auf dem Flur mit den Kollegen konferierte. Dr. T. nannte den Hut: „Geßler-Hut“, eine solche Macht ging anscheinend von ihm aus! In dieser Hinsicht gab es keine pädagogischen Probleme!

Als wir größer wurden, machte es den drei Schl.-Mädels und mir großen Spaß, abends die Fortbildungsschüler vom Vorgarten aus zu „verschrecken“. In langen weißen Nachthemden unserer Väter und in Bettlaken gehüllt, dazu schauerliche Schreie ausstoßend, gelang natürlich zuerst der Überraschungseffekt. Bis es denen zu viel wurde, sie über den Zaun kletterten und uns jagten. Wir rannten dann um unser Leben! – Lang, lang ist's her! ...

Stammtisch

im Hotel „Stadt Kassel“

Liebe Heimatfreunde aus dem Kreise Groß Wartenberg!

Wiedermal findet in diesem Jahre unser Heimattreffen in Rinteln statt und alle Freunde aus der Heimat, mit denen ich in Verbindung stehe, freuen sich darauf.

Wie in den Jahren zuvor wird auch diesmal wieder unser Stammtisch am Abend des 7. September – also am Freitag – im Hotel „Stadt Kassel“ stattfinden.

Bitte bringen Sie auch Freunde und Bekannte mit, selbstverständlich auch Rintelner Bürger. Vielleicht kann es der eine oder andere einrichten, daß er statt am Sonnabend schon am Freitag in Rinteln ist, zumal es doch unter uns schon eine beträchtliche Anzahl Rentner und Pensionäre gibt. Vergessen Sie dabei auch nicht, Ihr Quartier schon für die Nacht vom Freitag auf Sonnabend zu bestellen. Ich habe festgestellt, als ich vor zwei Jahren erstmalig schon am Freitag in Rinteln war, daß ich wesentlich ausgeruhter war und viel mehr von der Stadt Rinteln hatte; überall traf ich schon Heimatfreunde und ich muß sagen, daß ich überrascht war, wie viele schon am Freitag dort waren. Also geben Sie sich einen Stoß und kommen Sie schon am Freitag nach Rinteln und besuchen Sie unseren Stammtisch.

Mit diesem Wunsche verbleibe ich
Ihr Manfred Weiß

Redaktionsschluß für Mai:
Mittwoch, 25. April 1984

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 3. Dezember 1983 Frau Ruth Noatzsch, geborene Igel in Zeithain in Sachsen gestorben. Sie war das jüngste Kind von dem weit über Groß Wartenberg hinaus bekannten Fleischermeister, Gastwirt und Viehhändler Georg Igel und seiner Ehefrau Ida geborene Heinzelmann aus Groß Wartenberg, Breslauer Straße. Georg Igel und seine Ehefrau sind schon viele Jahre tot. Die Tochter Ruth war verheiratet mit Rolf Noatzsch. Aus dieser Ehe stammten eine Tochter Angelika und sein Sohn Burkhardt. Beide sind verheiratet. Sicher werden sich noch viele Groß Wartenberger an die Familie Igel erinnern können.

Am 5. Mai 1984 kann Frau Elfriede Woiczik geborene Mosch aus Groß Wartenberg (Friseurgeschäft in der Kemperner Straße) ihren 75. Geburtstag bei guter Gesundheit und Wohlergehen feiern. Dazu gratulieren wir herzlich! Sie wohnt seit 25 Jahren in Oberförster-Ganter-Straße 2, 7730 Villingen/Schwarzwald.

15. Heimatkreistreffen

TISCHLERSTADT

Festenberg



Goldene Hochzeit

Max Wunsch und Frau Lotte geborene Baldofski begehen am 28. April 1984 das Fest der goldenen Hochzeit. Die Trauung war 1934 in Festenberg. Frau Wunsch lernte den Beruf einer Damenschneiderin bei Frau Marta Gohla. Ihre Mutter war die Kriegerwitwe Berta Baldofski geborene Tietze. Der Großvater war der Produkthändler Julius Tietze. Bis zum Jahre 1945 wohnte das Ehepaar in Breslau. Nach der Vertreibung wurden sie in der DDR-5820 Bad Langensalza in Thüringen ansässig. Als sie beide Rentner wurden, stellte das Ehepaar den Antrag auf Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland. Seit Weihnachten 1975 ist ihr Wohnsitz Waller Heerstraße 7, 2800 Bremen 1, Telefon (0421) 3961069. Zur goldenen Hochzeit gratulieren wir mit allen Freunden und Bekannten aus Festenberg herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und noch viele schöne, gemeinsame Jahre!

Am 8. April 1984 wird Pfarrer i.R. Joachim Ewald, Halen, Emsteker Weg 16, 4593 Emstek, Kreis Cloppenburg, Telefon (04473) 1368, seinen 75. Geburtstag feiern können. Er wurde am 15.12.1939 2. Pfarrer in Festenberg (mit Superintendent Blech zusammen) und gleichzeitig Pfarrer von Großgraben. In diesen Kirchenämtern war er bis zur Vertreibung, voll ausübend allerdings nur ein Jahr, bis er im Dezember 1940 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Die Familie wohnte bis zum 21.1.1945 in Festenberg, Oberring (Adolf-Hitler-Platz) 18. Nach dem Krieg war Pfarrer Ewald von 1945 bis 1950 Pfarrer in Hagen an der Wesermündung, von 1951 bis 1955 in Schönemoor bei Delmenhorst und von 1955 bis 1975 in Cloppenburg (alles ev.-luther. Kirchen in Oldenburg). Seitdem er pensioniert ist wohnt er an der oben angegebenen Adresse. Wir wünschen ihm zum Geburtstag alles Gute und gratulieren herzlich zugleich im Namen aller Festenberger Gemeindeglieder und aller Großgraber, die sich noch an Pastor Ewald erinnern können. Weiterhin einen gesegneten Ruhestand.

Kraschen. Ihren 86. Geburtstag feiert am 7. April 1984 die in Kammerau geborene Frau Agnes Lenort geborene Dobien. Wir gratulieren der Hochbetagten und wünschen ihr weiterhin alles Gute und gute Gesundheit. Der jetzige Wohnort ist: Rheinstr. 23, 6054 Rodgau 2/Dudenhofen, wo Frau Lenort mit ihrem Mann, Alexander Lenort, ihren Altersruhesitz hat.



Von links nach rechts: Fritz Schur, Lotte Gambus, Hubertus Pfeiffer, Inge Michno, Georg Plischke, Horst Titze, Rosemarie Ernst, Oskar Menzel, Rita Renner, Hans Plener, Irene Runge, Kurt Schröder.

Achtung! Mittelschule zu Festenberg

Im Frühjahr 1944 wurden oben abgebildete Schüler aus der Mittelschule entlassen. Bei der Abschlusfeier haben wir uns versprochen, daß wir 1 Jahr nach Kriegsende wieder ein Klassentreffen veranstalten wollten. Leider ist dieses durch das Kriegsende und die Vertreibung nicht zustande gekommen.

Jetzt, 40 Jahre danach, möchte ich Euch an dieses Versprechen erinnern und rufe Euch auf, am 8./9. September 1984 nach Rinteln zum Heimattreffen des Kreises Groß Wartenberg zu kommen, um einige gemütliche Stunden in Erinnerung an unsere Jugend und die Heimat zu verbringen.

Da dieser Kreis, wie man sehen kann, sehr klein geworden ist, bitte ich auch die Mitschüler, welche unsere Klasse vorher verlassen haben, sowie diejenigen der Entlassungsjahrgänge 1943 und 1945 ab diesem Treffen teilzunehmen.

Ich hoffe, daß dieses Mal ein großer Teil der bisher Abseitsstehenden den Weg nach Rinteln finden werden.

Denkt daran, es ist später als Ihr denkt.

Mit freundlichem Heimatgruß

Horst Titze, Am Dreieck 12, 4100 Duisburg 14

In der Nr. 3/1984 Monat März ist auf Seite 4 unter Festenberg, die Postleitzahl bei der Anschrift von Kurt Hering nicht richtig angegeben. Die Postleitzahl muß richtig heißen: 7553 Muggensturm.

Schleise (Neuhof). Nach kurzer und schwerer Krankheit ist am 13. März 1984 Frau Ruth Süper geb. Groschke gestorben. Die Verstorbene war die Tochter des verstorbenen Revierförsters Arthur Groschke, der im Dienst des Prinzen Biron von Curland, als Revierförster stand. Sie war die letzte Überlebende der Familie Groschke. Die Beerdigung war am Freitag, dem 16. März, in 4939 Steinheim, von der Friedhofskapelle aus. Alle, die sich der Verstorbenen noch erinnern, werden ihr ein gutes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Neuhof. Nach längerer schwerer Krankheit ist am 19. März 1984 der frühere Maurerpolier Alfred Kursawe im 87. Lebensjahr gestorben. Er war Kriegsteilnehmer beider Weltkriege und ist in Neuhof geboren. Seine Ehefrau Anna Kursawe geborene Bunk stammte aus Schreibersdorf. Sie trauert mit den drei Töchtern Else Franke, Erika Peterwinkler und Ruth Skopnik um den Verstorbenen. Alfred Kursawe lebte mit seiner Familie lange Jahre in Gerberberg 1, 8261 Tittmoning/Obb. Alle, die den Verstorbenen kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

Spendenkonto

Von der Heimatgruppe Groß Wartenberg in Düsseldorf wurden für die Weihnachtspäckchenaktion 1983 noch 21,28 DM als Spende zur Verfügung gestellt.

8./9. Sept. 1984 in Rinteln



GRENZSTADT
Neumittelwalde

40jähriges Dienstjubiläum

Am 1. April begeht Frau Ilse Kretschmann geborene Gade aus Neumittelwalde das 40jährige Dienstjubiläum. Sie ist die Tochter von Hermann Gade aus Neumittelwalde, Kraschner Straße. Sie wohnt in Münsterweg 10, 8670 Hof/Saale. Der Bruder, Kurt Gade, wohnt ebenfalls in Hof und ist verheiratet. Frau Ilse Kretschmann war im Jahre 1944 der letzte bei der Stadtverwaltung eingestellte Lehrling. Sie hatte Glück und konnte nach dem Krieg in Hof die Lehre fortsetzen und auch beenden. Im Jahre 1960 wurde sie nach abgelegter Verwaltungsprüfung in das Beamtenverhältnis übernommen und hat es nun in den 40 Dienstjahren bis zur Amtsinspektorin geschafft. Sie ist froh und dankbar, immer soweit gesund gewesen zu sein, und fragt sich heute immer wieder, wo sind die 40 Jahre hin?! Bei so viel lebensfroher Einstellung wird sie sicher auch bis zur Pensionierung ihren Dienst versehen und dann auch noch viel Freude für die weiteren Lebensjahre erwarten dürfen. Wir gratulieren zum Dienstjubiläum herzlich!

Neumittelwalder Schützenabend

Die ersten Meldungen sind bereits eingegangen. Der Abend ist am Freitag, den 7. September 1984, vorgesehen! Ab 19 Uhr im Brückentor! Wir warten auf weitere Meldungen. Bitte melden Sie sich bald an, damit wir eine Übersicht bekommen, wer mitmacht. Alle Neumittelwalder sind eingeladen, die etwas für die Schützengilde und die Schützenfeste übrig hatten und auch ein bißchen in Erinnerung schwelgen wollen.

Unter den neuen Lesern war in der letzten Ausgabe auch Siegfried und Ilse Leib genannt. Sie wohnen jetzt in 7417 Pfullingen, Friesenstraße 32, im Kreis Reutlingen. Siegfried Leib ist Polizeibeamter a.D. und im Schwabenland geboren. Er war eine Zeitlang in Neumittelwalde bei der Zugkontrolle tätig und wohnte damals in der Bahnhofstraße bei Goy. Seine Frau, Ilse geborene Göbel, war wohnhaft in Buchenhain und wird sicher noch vielen Buchenhainern bekannt sein. Die Eheleute Leib haben einen Sohn mit Namen Günther. Sie grüßen alle Freunde und Bekannten, die sich ihrer noch erinnern können.

Seite 7, Nr. 3/1984!

Distelwitz. Die Auflösung heißt: Wehr und Brücke des Gutsteiches. Dahinter das Dach der Scheune des katholischen Pfarrhofes. Letzter Pächter war Familie Kempa, vormals Schreiber. Wer hat es geweßt? E. Buchwald



Nach längerer schwerer Krankheit verschied mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Herr Alfred Kursawe

Kriegsteilnehmer beider Weltkriege

im 87. Lebensjahr.

*Gott war meine Kraft im Leben,
mein Trost im Leiden,
mein Heil in der Sterbestunde.*

In stiller Trauer:

Anna Kursawe, Gattin

Else, Erika und Ruth, Töchter
mit ihren Familien

Gerberberg 1, 8261 Tittmoning, Bayerisch Gmain, Freilassing,
am 19. März 1984, früher Neuhaus bei Groß Wartenberg

Wo dichtete Franz von Dingelstedt das Weserlied?

Man sollte als Liederdichter wirklich, schon mit Rücksicht auf die Nachwelt, keinen Zweifel darüber lassen, wo man gegessen hat und von wo man hinunterblickte. Denn es gibt, wenn man dies versäumt, nur Ärger: Zwei Weserstädte, Rinteln und Hannoversch Münden — die prächtigste aller deutschen Fachwerkstädte — behaupten von sich, Schau- und Sitzplatz des Weserlieds zu sein.

Franz von Dingelstedt (Lyriker, politischer Satiriker, Erzähler und Dramatiker, Shakespeareübersetzer, Münchner Hoftheaterintendant und Wiener Burgtheaterdirektor) hat es geschrieben; ein halbes Leben lang, 41 Jahre, war er damit beschäftigt, wenn auch nicht ohne gewisse Pausen. 1836 erschien sein Weserlied zu erstenmal, 1838, 1845 und 1877 las man es, jedesmal mehr oder weniger verändert, wieder.

1881 ist Franz von Dingelstedt gestorben. Zu seinem 50. Todestag erbauten ihm die Rintelner im nahen Todenmann vor dem Gasthof zum „Alten Zollhaus“ ein würfelförmiges Denkmal. Hier nämlich, sagen sie, saß er im Juli 1835 im ersten Stock am Wirtssaalfenster, blickte ins weite Tal und dichtete. Und nicht nur das: Mit einem „Schaumburger Diamanten“ (einem harten Stein, der hier zu finden ist) hat er den Anfang des Liedes in die Scheibe geritzt. Leider ist das Glas längst kaputt, und so blieb als Beweis für die Wahrheit der Geschichte nichts übrig als eine Tafel an der Hausfassade: „An diesem Fenster entstand um 1835 das Weserlied.“

In Rinteln selber steht noch das schwarzweiße Fachwerkwohnhaus der Familie Dingelstedt (Ritterstraße 18, mit Tafel); betreten darf man's nicht, jedoch dafür das Dingelstedt-Zimmer, das sich im Heimatmuseum befindet und das übliche Gedenkinventar enthält: Schreibtisch, Bücher, Taschenuhr, Tintenfaß etc.

Auch die Hannoversch Mündener ließen das Jahr 1931 nicht ungenutzt verstreichen. Während die Konkurrenz den Denkstein metzte, eröffnete man hier oberhalb des rechten Weserufers (von der Werrabrücke drei Mi-

nuten bis zum Parkplatz, dann sieben Minuten zu Fuß) die aussichtsreiche „Weserliedanlage“; sie dient zur Erinnerung nicht nur an Dingelstedt, sondern auch an Gustav Pressel, den Urheber der Melodie und der Schlußzeile der letzten Strophe; „Fahr wohl, du närrische Liebe“ hat die ursprünglich geheißenen.

In Münden beruft man sich auf die Zeile, die das Wehr erwähnt. Wo, sagen die Mündener, wo bitte ist bei Rinteln ein Wehr? Dem könnte man entgegenhalten, daß der Dichter das Wehr ausdrücklich ein fernes nennt; bei Hannoversch Münden aber ist es nah. Und daß, sollte dieses Argument nicht fruchten, Rinteln zur Not durchaus auch über ein Wehr verfügt, über das der Exter nämlich, die hier in die Weser mündet. Außerdem ist in der letzten Fassung (1877) das Wehr gestrichen: „So feierlich blitzte von unten daher der Weser geschlängelte Welle“ heißt es da. Und das „weite Tal“ ist durch „heimische Tal“ ersetzt; hier läßt der Autor die Katze aus dem Sack.

Heimisches Tal — das kann bloß Rinteln sein, denn hier ist Franz Dingelstedt aufgewachsen, und hier nur konnte er „als Knabe und Jüngling“ (wie, statt der Laute, wieder in der vierten Fassung steht) gegessen sein; von seiner Wohnung bis zum Zollhaus sind's 3,7 Kilometer, Hannoversch Münden aber ist 165 Kilometer weit entfernt; welchem Knaben erlaubten seine Eltern, dauernd so weit fortzulaufen?

Veranstaltungs-Termine

Düsseldorf

21. April 1984 Festenberger Schützengilde, Schießen; 12. Mai 1984 Tanz in den Mai, Wahl der Maikönigin, Preiskegeln.

KH. Neumann

Hannover

20. Mai 1984 Treffen ab 15 Uhr im Dorpmüllersaal des Hauptbahnhofes Hannover. Die nächsten weiteren Veranstaltungen sind am: 2. September 1984 und am 25. November 1984, jeweils 15 Uhr, im Dorpmüllersaal des Hbf. Hannover. Dr. Kittner

Die Heimatgruppen berichten

Nürnberg

Unser Treffen am 10. März 1984 wurde erfreulicherweise von vielen Heimatfreunden besucht. Besonders danken wir den „auswärtigen“ Besuchern, die oft eine längere Fahrt auf sich genommen haben, um für ein paar Stunden mit uns zusammen zu sein. Ernst Buchwald ist zur Zeit zu einer Kur und hat uns nur telefonisch Grüße geschickt. Zum Geburtstag im April gratulieren wir herzlich: Rudolf Lepski (Stradam) am 10. April 1984 zum 66. Geburtstag; Elfriede Lepski geborene Nagel (Stradam/Dalbersdorf) am 18. April 1984 zum 64. Geburtstag; Maria Krause (Stradam) am 22. April 1984 zum 62. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und beste Gesundheit.

Hilde Krämer

Berlin

Das erste Treffen im neuen Jahr war überraschend gut besucht und große Freude herrschte darüber. Es freuten wir uns, daß uns kein Mitglied verlassen hat. So herrschte noch etwas Feiertagsstimmung. Es wurde erzählt, gesungen, vorgelesen, gelacht. Rundherum frohe Stimmung, die wir uns für alle Treffen wünschen.

Zum Treffen am 18. Februar waren trotz des für diesen Winter verhältnismäßig kalten Tages die Heimatfreunde zahlreich erschienen. Das erwähnte auch unser Vorsitzender bei der Begrüßung, die er kurz und herzlich in das Lied ausklingen ließ: „O du Heimat lieb und traut“. Wem vom Kaffee noch nicht warm war, dem wurde es vom Mitsingen bestimmt, denn alle 8 Strophen wurden mit Begeisterung gesungen. Dafür legt der Schlesier auch gern eine Pause zum „Läbern“ ein. Die Redeschlacht plätscherte diesmal in wohlthuender Lautstärke dahin, ab und zu von fröhlichem Gelächter unterbrochen. Dazu trugen wie immer H. Kohse und Fr. Ochmann bei. Sie brachten aus ihrem unergründlichen Vorrat lustiger Histörchen diesmal in der Hauptsache Geschichten um das liebe Borstenvieh. Das paßte gut in die Monate der Eisbeissen. Im Anschluß an die Hauptversammlung im März, werden wir ebenfalls zum Eisbeissen einladen. Der jetzige Vorstand muß laut Satzung alle zwei Jahre neu gewählt werden. Es lohnt sich, dabei zu sein, denn die Nachmittage sind mitunter spannungsgeladen. – Neulich sagte unser Vorsitzender: „Wer im März Geburtstag hat, kann sich etwas wünschen“. Spannungs- und erwartungsvolle Gesichter und dann ein großes Gelächter. Das groß angekündigte Geschenk war – ein Lied! Die erste Strophe von „Das Lieben bringt groß Freud“ ging daher noch in leisem Gelächter unter, die anderen klappten aber gut. Fasching feiern wir dieses Jahr nicht unter uns, sondern wir beteiligen uns am großen Fasching im Prälatten, am 4. März, um 16 Uhr und 11 Minuten, da beginnt die große Narretei, diesmal als „Schlesisches Familienfest“. Frau Wiesent wurde die Eintrittskarten reißend los. Es war ein harmonischer Nachmittag, was wohl auch Frau Schönrock, verwitwete Hoffmann, die seit langer Zeit wieder unter uns weilte, trotz ihrer Trauer um ihren zweiten Mann, wohlthuend empfunden hat.

Geburtstage:

Am 5.3.1984 Ida Kohse, geb. Weigert aus Rudolfsdorf/Militzsch, in 1 Bln. 41, Lauenburger Str. 36; am 11.3. Erna Nicke aus Oels, in 1 Bln. 41, Bundesallee 90; am 19.3.84 Charlotte Ochmann, geb. Kusche aus Bernstadt/Oels, in 1 Bln. 30, Starnberger Straße 7.

Gertrud Schroeter

Berlin

Am 17. März fand unsere Hauptversammlung statt, mit anschließendem Eisbeissen. Ob es die Eisbeine, oder das frühlingshafte Wetter, oder gar das Wahlbewußtsein war – die Heimatfreunde waren zahlreich erschienen. Das Treffen begann wie immer mit der obligaten Kaffeetafel und dem dazugehörigen Schwätzchen. Dann begrüßte Heimatfreund Wiesent die Anwesenden und dankte für den guten Besuch. Er gedachte auch der Geburtstagskinder des Monats, mit den besten Wünschen für das neue Lebensjahr und der erkrankten Freunde, mit Wünschen für baldige Genesung. Danach ging er zum Hauptpunkt über, der Wahl des Vorstandes für die nächsten zwei Jahre. Als erstes stellte H. Wiesent den Wahlleiter H. Mannchen von der Bezirksgruppe Reinickendorf vor. Dieser stellte sich sodann mit launigen Worten selbst vor und betonte, daß er das Amt des Wahlleiters gern übernehmen hätte. Nach Entlastung und Rückblick des alten Vorstandes ging Herr Mannchen zur Wahl des neuen Vorstandes über. Vorschläge für den 1. Vorsitzenden fielen, wie kaum anders erwartet, auf Heimatfreund Wiesent, der in gleicher Wahl einstimmig wiedergewählt wurde. Die anderen Vorstandsmitglieder wurden per Handzeichen gewählt. Da die bisherigen Amtsträger erneut vorgeschlagen wurden, blieb sozusagen alles beim alten. Auch die etwas säumige Schriftführerin hatte ihr Amt sehr gern abgegeben, leider fand sich aber niemand für dieses Amt. So ging die Wahl schnell und in Einstimmigkeit vorüber. Um nicht gleich ins Fahrwasser einer lebhaften Redeschlacht zu geraten, sollte das Lied gesungen werden: „Wer die Welt am Stab durchmessen“. Und da geschah das Sonderbare: Die Melodie war uns allen irgendwie verschwunden. Obwohl wir gerade dieses Lied öfters singen. Der Versuch endete in einem vieltönigen Mißgesang. Wir gaben es auf und stimmten dafür „Am Brunnen vor dem Tore“ an. Das klappte wie immer. H. Mannchen erfreute uns mit einer sehr lustigen Geschichte „Dar biese Traum“ von Ernst Schenke, die großes Vergnügen bereite. Ebenso erteteten die beiden Geschichten, die H. Kohse vorlas, „A pffiggies Kerlchen“ und „A leichtsinniger Bruder“, viel Beifall. So wurde die Zeit bis zu den erwarteten Genüssen angenehm verkürzt. Endlich war es so weit und jeder widmete seine Aufmerksamkeit dem appetitlichen Schweinebein mit dem duftenden Sauerkraut und Erbsenpüree oder einem verlockend aussehendem Riesenschnitzel mit gemischtem Gemüse. Dazu spendierte das „Schatzkästlein“, der besseren Bekömmlichkeit halber, ein Schnäpschen und auch einen Beitrag zum Essen. Es ist nur gut, daß wir unsere Schatzmeisterin wiedergewählt haben, da liegt alles in besten Händen. Nach dem Essen blieben wir noch in angeregter Unterhaltung zusammen, trennten uns wie immer mit unserem Gute-Nacht-Lied und dem Gefühl, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben.

Das nächste Treffen ist am 21. April im Schultheiß, Reinickendorfer Straße 21, Beginn um 15 Uhr.

Geburtstage: Am 18.4.1984 Doris Wiesent, Reinickendorfer Str. 99, 1 Bln. 65; am 25.4.1984 Hedwig Grandke, geb. Schmikale, aus Drungawe, Corker Str. 7, 1 Bln. 65.

Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Heinz Wiesent, 2. Vorsitzender Wolfgang Kalow, 1. Schriftführerin Gertrud Schroeter, 2. Schriftführerin Hildegard Zimmer, Schatzmeister Doris Wiesent, 1. Frauenreferentin Ida Kohse, 2. Frauenreferentin Hilde Zeuke, 1. Kassenprüfer Herbert Kohse, 2. Kassenprüfer Irmgard Thobaben, 1. Kulturreferent Herbert Kohse, 2. Kulturreferent Charlotte Ochmann, 1. Delegierter Kurt Weber, 2. Delegierter Heinrich Dornig. Gertrud Schroeter

München

Landsmann Heilmann, der wieder aus dem Krankenhaus entlassen war, konnte beim Heimatnachmittag am 11.3.84 insgesamt etwa 80 Landsleute und Freunde Schlesiens begrüßen. Ein zahlreicher Teil unserer Gruppenmitglieder war am gleichen Tag im Hofbräuhaus, wo der 65. Tag des Selbstbestimmungsrechtes stattfand. Unter anderen hielt auch Dr. Hupka, MdB, eine aufschlußreiche Rede. Zur Feier des Tages marschierten die Fahnen Schlesiens und der Trachtengruppen ein.

Nun ein Termin für Tanzfreudige: die Trachtengruppe „Rübezahls Zwerge“ veranstaltet am Sonntag, den 29.4.84 von 16 bis 21 Uhr in München-Pasing am Marienplatz im Hotel „Post“ einen „Tanz in den Frühling“. Sie sind dazu herzlich eingeladen.

Die Heimatgruppe Groß Wartenberg gratuliert herzlich und wünscht alles Gute: Zum 55. Geburtstag am 13.4.84 Herrn Bruno Jänsch, Steindlstr. 11, 8000 München 45, fr. Goschütz-Neudorf; zum 61. Geburtstag am 29.4.84 Herrn Gerhard Kotzerke, Rübezahlsstr. 110a, 8000 München 83, fr. Muschlitz; zum 76. Geburtstag am 6.5.84 Herrn Max Mottok, Barerstr. 60, 8000 München 40, fr. Pawelau; zum 69. Geburtstag am 10.5.84 Frau Ella Kirnberger, geb. Milde, Zellerhornstr. 29, 8000 München 90, fr. Festenberg.

Unser nächstes Gruppentreffen ist am 6.5.84 um 15 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus, Oberanger 38, 8000 München 2.

Max Kotzerke

Liebe Heimatfreunde!

Das Jahr 1984 ist wieder das Jahr unseres Heimattreffens in Rinteln. Für viele von uns das Ereignis, das mit Sehnsucht erwartet wird. Das beweisen die Besucherzahlen der letzten Jahre. Wie auch in den vergangenen Jahren wollen wir auch diesmal Filme oder Dias von unserer Heimat zeigen. Es müssen nicht nur Bilder von unseren „Städten“ im Kreis sein. Interessantes gibt es auch von den Dörfern zu zeigen. Mir ist bekannt, daß mancher Dias von seinem Heimatdorf gemacht hat, die es wert sind, einem größeren Kreis vorgeführt zu werden.

In der Märzangabe unseres Heimatblattes ist ein Artikel mit meiner Anschrift erschienen, mit der Bitte, sich mit Angeboten an mich zu wenden. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, muß eine gute Planung vorausgehen. Ich bitte um Ihre Angebote, die Art und die Dauer der Vorführung.

Es gibt viele Heimatfreunde, die nach 1945 ihre Heimat nicht mehr gesehen haben und sich sehr über einige Bilder ihres Heimatortes freuen würden. In Erwartung recht vieler Zuschriften,

mit heimatlichen Grüßen
Otto Neumann

Groß Wartenberger Heimatblatt. Verlag: Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Buhlertann, Tel. (07973) 6196. Jahresbezugspreis 28,- DM. Jahresabonnement = Kalenderjahr. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. November (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag.



*Oh weinet nicht,
ich hab das Leben überwunden,
bin nun befreit von aller Sorg und Pein,
denkt gern einmal an mich in stillen Stunden
und laßt mich in Liebe immer bei euch sein.*

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb heute
abend meine liebe Frau, meine gute Mutter

Ruth Süper

geb. Groschke

* 24. Juni 1924 † 13. März 1984

In stiller Trauer:
Wilhelm Süper
Ruth Süper

4939 Steinheim, den 13. März 1984
Mozartstraße 9

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 16. März
1984, um 14.00 Uhr von der Friedhofskapelle
aus statt.



Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren
guten Vater, Opa und Bruder

Hans Dubke

der im Alter von 69 Jahren infolge schwerer
Krankheit unerwartet verstorben ist.

Klara Dubke, geb. Schmidt
Jürgen Dubke mit Frau Birgit
Guntram Dubke mit Frau Eva
Martin und David
Reiner Dubke
und alle Anverwandten

Kressbronn, Gattnauer Straße 49, 9. März 1984

Die Beerdigung fand am 14. März 1984, um
14.00 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Kressbronn
statt.



Herr, Dein Wille geschehe!

Gott, der Herr, rief heute plötzlich und unerwar-
tet unsere gute Schwester und Tante

Martha Gorisch

* 15.4.1906 † 12.3.1984

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:
Im Namen der Geschwister Gorisch
Elfriede Rieger geb. Gorisch

4290 Bocholt, Leipzig, Köln, den 12. März 1984
Gasthausplatz 4

Die Beisetzung hat auf Wunsch der Verstorbenen
im engsten Familienkreis stattgefunden.

FAMILIENANZEIGEN
immer auch ins

Heimatblatt!

Speziell für die Groß Wartenberger ist in
einer kleinen Auflage der geringfügig ver-
änderte Nachdruck von A. Henschel

EIN SPAZIERGANG DURCH GROSS WARTENBERG

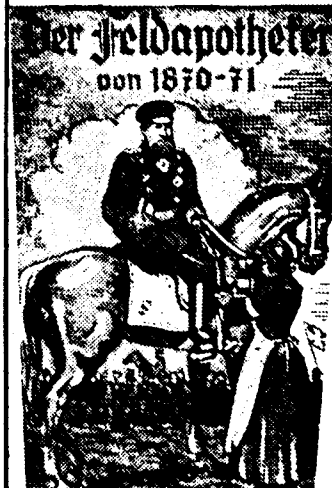
erschienen. Bei Voreinsendung von
15,60 DM erfolgt sofortige Zusendung.

VERLAG KARL-HEINZ EISERT
Uhlandstraße 5 – 7167 Bühlertann

Ein Schluck Heimat



Ein bleibender Edellikör
von wohltuender und
heilsamer Wirkung,
von Kennern geschätzt,
nach alten schlesischen
Original-Rezepten
destilliert.
38 % Vol.



1 Flasche
0,7 l 25,- DM + MwSt.
½ Flasche
0,35 l 13,50 DM + MwSt.

Alleinhersteller
Helmut Glabmann
Spirituosen- u. Likörfabrik
Grevenbroich
früher Neumittelwalde/Schlesien
Telefon 0 21 81/19 65



Ein frohes Osterfest

wünscht allen unseren Lesern,
Mitarbeitern und Freunden

GROSS WARTENBERGER HEIMATBLATT